

3. Untersuchung des Dünnschliffs im durchfallenden Licht. Hierüber existieren bereits die meisten Veröffentlichungen. Immerhin lassen sich auch hier einige neuere Gesichtspunkte erwähnen. So betreffend die Unterscheidung humolithischer und sapropelitischer Substanz, sowie gewisse noch nicht ausgenutzte Methoden zur Auswertung von feingeschichteten Kaustobiolithen. Weiter ist die Umkristallisation manchmal ein Kriterium, das uns sagt, ob die organische Substanz schon vorher oder erst nachher dagewesen ist.

4. Die mikrochemische Untersuchung der frischen Bruchfläche, des Anschliffs sowie des nicht abgedeckten Dünnschliffes. Der Dünnschliff sollte bei Kaustobiolithen niemals abgedeckt werden. Es läßt sich dann eine Reihe von sehr einfachen, aber manchmal notwendigen mikrochemischen Reaktionen vornehmen, so im Hinblick auf den Kalk- und Eisengehalt und dessen Lokalisierung. Mit organischen Lösungsmitteln und Farbstoffen dagegen behandelt man lieber den Auschliff und den frischen Bruch bei schräg einfallendem Licht.

5. Die üblichen chemischen Methoden lassen sich durch einige Untersuchungen mit kleinsten Substanzmengen vermehren. Hierher gehören z. B. Untersuchungen an von Hand aufbereiteten Gesteinsbestandteilen, Schmelzpunktbestimmungen usw.

6. Untersuchung im mikroskopischen Ofen. Einen für diese Zwecke geeigneten Apparat hat Votr. unter freundlicher Mitwirkung von Stockfisch zusammengestellt. Es lassen sich hiernit die bei den abgelesenen Temperaturen an bestimmten Gesteinsbestandteilen vor sich gehenden Veränderungen mikroskopisch beobachten. Weiter ist es möglich, die bei diesen Temperaturen entstehenden Schwelprodukte mit Hilfe auswechselbarer Deckgläschen zu gewinnen und des näheren zu prüfen. Manchmal gibt auch die Prüfung der Schwelprodukte im Quarzlicht Anhaltspunkte.

7. Colorimetrische Methode. Praktisch ist endlich eine nichtmikroskopische Methode, die nötig wird, wo es sich darum handelt, sich ein ungefähres Bild von der Menge der am Aufbau des Gesteins beteiligten humolithischen Substanz zu machen. Die Methode beruht auf der Löslichkeit der Huminsäuren in Kalilauge. Nach bestimmter Vorschrift gewonnene Extrakte der Huminsäuren werden im Colorimeter mit einer Standardlösung von Huminsäure verglichen. Ähnlich ist mit der Donathschen Salpetersäurereaktion zu verfahren, bei der eine bestimmte Kaliumbichromatlösung als Standardlösung benutzt wird. —

Prof. Dr. O. Barsch, Preußische Geologische Landesanstalt, Berlin: „Über Erdöl und Geophysik in Nordwestdeutschland.“

Votr. führte aus, es sei wünschenswert, das norddeutsche Tiefland systematisch auf Erdöllagerstätten zu untersuchen. Da es unmöglich ist, dies durch Tiefbohrungen zu erreichen, so müsse man durch großzügige geophysikalische Untersuchungen die großen Strukturelemente des älteren Untergrundes festlegen; aus diesen regionalen Untersuchungen kann man einerseits die Gebiete ausscheiden, die für Erdöllagerstätten nicht in Frage kommen, und andererseits die günstigen Zonen angeben, in denen man eingehendere Untersuchungen ansetzen müsse. Diese Spezialforschungen sind ebenfalls durch geophysikalische Methoden auszuführen; sie haben den Zweck, erst einmal die Salzhorste nach Lage und Erstreckung festzustellen. Nach diesen Vorarbeiten sollten erst die eigentlichen Erdölbohrungen an den Salzhorstflanken niedergebracht werden. — Regionalen Zwecken dienen andere Methoden (Pendelmessungen und magnetische Untersuchungen) als den späteren Spezialuntersuchungen (Drehwaagen, seismische, elektrische und radioaktive Untersuchungen). —

Prof. Dr. Fr. Schuh, Rostock: „Geophysikalische Untersuchungen und Bohrergergebnisse in Mecklenburg.“

Votr. erläuterte die Wichtigkeit von Untersuchungen mit der Drehwaage und elektrischen Apparaten zur Feststellung der tieferen Verhältnisse des Erduntergrundes. —

Dr. Fr. Schleh, Peine: „Die Erdöllagerstätte von Oberg.“

Die Lagerstätte ist durch Teerkuhlen am Ostende des Dorfes seit Jahrhunderten bekannt. Aber erst seit 1919 ist sie energisch durch Tiefbohrungen aufgeschlossen worden. —

Dr. A. Moos, Klein-Oedesse: „Die Erdöllagerstätte von Oedesse-Oelheim-Berkhöfen.“

Vom Votr. wurde ein Gebirgsdurchschnitt im Liebbild vorgeführt, der erstmalig auf Grund neuester Tiefbohrungen von

etwa 1030 m Tiefe die Lagerung der ölführenden Schichten zeigt. Die Bohrungen von Berkhöfen haben ein leichtflüssiges, grünes Erdöl von 0,85 spezifischem Gewicht und sehr starkem Gasgehalt erschlossen. Am berühmtesten ist die Bohrung Eddesse 4, die bis zum 30. April 1932 41 812 t Rohöl frei ausgeworfen hat und noch immer in gleicher Stärke fließt, während die alten Bohrungen von Oelheim nur etwa 100 l insgesamt täglich brachten, bis 1882 eine größere Produktion erzielt wurde. —

Dr. E. Strobel, Hannover-Kleefeld: „Das Erdölgebiet von Nienhagen.“

Das Gebiet ist durch verschiedene Veröffentlichungen schon bekannt. —

Dr. A. Kraiß, Berlin: „Die geologischen Verhältnisse von Dannhorst bei Nienhagen.“

Dannhorst ist ein Teilgebiet des Ölfeldes von Obershagen-Nienhagen.

VEREINE UND VERSAMMLUNGEN

Wissenschaftliche Zentralstelle für Öl- und Fettforschung E.V.

(Wizöff.)

Generalversammlung am 24. und 25. Juni 1932 im Cedernsaal der Deutschen Bank- und Disconto-Gesellschaft, Berlin W 8, Mauerstr. 39.

Prof. Dr. K. Täufel, München: „Zur Chemie des Verderbens der Fette.“ (Arbeiten aus dem Universitätsinstitut und der Deutschen Versuchsanstalt für Lebensmittelchemie in München.)

Der Vortrag beginnt unabhängig vom Verlauf der übrigen Beratungen am 24. Juni gegen 18 Uhr.

Einladungen mit ausführlicher Tagesordnung beim Wizöff-Sekretariat, Berlin W 8, Behrenstr. 6, erhältlich.

RUNDSCHAU

Dr. C. Duisberg-Stiftung für das Auslandsstudium deutscher Studenten. Aus den Zinsen der Dr. C. Duisberg-Stiftung für das Auslandsstudium deutscher Studenten können in diesem Jahre wiederum einige Stipendien vergeben werden. Die Stiftung hat den Zweck, deutschen Studenten, die nicht die nötigen Mittel besitzen, nach Beendigung ihrer Studien (Doktor-, Diplom- oder Staatsexamen) ein ein- bis zweijähriges Studium nach freier Wahl im Ausland zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Bevorzugt berücksichtigt werden Söhne von solchen Chemikern, die sich um Wissenschaft oder Technik verdient gemacht haben, des weiteren begabte und befähigte Studierende der Naturwissenschaften und der Chemie, darunter in erster Linie Mitglieder der Studienstiftung des Deutschen Volkes.

Bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Zinsen soll die Zuteilung für ein Jahr die Regel bilden. In besonders begründeten Fällen kann eine Ausnahme bis zur Höchstdauer von zwei Jahren gemacht werden.

Gesuche mit den erforderlichen Unterlagen (Lebenslauf, Zeugnisse, Angabe der Art, Dauer und Ort des beabsichtigten Studiums sowie Höhe der gewünschten Beihilfe) sind an das Sekretariat von Geheimrat Dr. C. Duisberg, Leverkusen-I. G. Werk, bis spätestens 1. August 1932 zu richten.

„Deutsches Forschungsinstitut für Bastfasern.“ Da das Forschungs-Institut Sorau des Verbandes Deutscher Leinen-Industrieller, e. V., das bisherige Gebäude, welches der Provinz Brandenburg gehört, nicht länger behalten kann, ist die Erstellung eines Neubaus beschlossen worden, mit dem sofort begonnen wird. Die Reichstextilstiftung hat hierfür einen Betrag von 80 000,— RM. zur Verfügung gestellt. Die Stadt Sorau zeigt ihr Entgegenkommen, indem sie den Bauplatz unentgeltlich zur Verfügung stellt und die Verzinsung und Amortisation des Baukapitals übernimmt. Sie hat sich trotz der schweren wirtschaftlichen Lage hierzu entschlossen, um das wissenschaftlich, wirtschaftlich und kulturell bedeutsame Forschungsinstitut weiter zu erhalten. Der Name des Instituts wurde geändert in „Deutsches Forschungsinstitut für Bastfasern“. Das Arbeitsprogramm umfaßt wie bisher alle Fragen, die sich auf die Gruppe der pflanzlichen Bastfasern beziehen. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Flachs, heute